

ganz verwischt sind. Im Wiental trat das Flugjahr 1933 besonders stark hervor, wo sich ein drei- und ein vierjähriger Entwicklungszweig trafen, von dem die Nachperiode nur für den dreijährigen Stamm 1936 ausgebildet ist, während die anderen durch die Witterungsgunst unterdrückt wurden, wie dies besonders stark 34 und 37 in den Fluggebieten der Fall war.

## Die Zaunammer Brutvogel im Wiener Gemeindegebiet.

Von Rudolf Lugitsch, Mödling.

Unsere Vaterstadt Wien beherbergt eine Anzahl Brutvögel, die eine andere Großstadt kaum in gleicher Fülle und Gegenätzlichkeit aufzuweisen hat. Erst recht gilt dies für Groß-Wien, das durch die neuen Grenzen weit hinausgreift in den Wienerwald. Nur einige ganz besondere seien angeführt. Die Beutelsmeiße (*Remiz pendulinus*), der Zwergfliegen Schnäpper (*Muscicapa parva*), der Berglaubjäger (*Phylloscopus bonelli*), die Heidelerche (*Lullula arborea*) u. a. m.

Eine ganz seltene Kostbarkeit — in der Ostmark bisher an keiner anderen Stelle nachgewiesen — finden wir noch innerhalb der Stadtgrenzen Mödlings: die Zaunammer (*Emberiza cirrus*). Das Brutgebiet dieses Vertreters südlicherer Zonen liegt am Osthange des Frauensteines, dort, wo die letzten Schwarzjöhren abgelöst werden von mageren Feldern und trockenen Wiesen. Die Einsäumung durch geschichtete Steine und dort und da noch eine Rebe lassen erkennen, daß dieser Hang einst Weingärten trug. Alljährlich (unter Beobachtung und Kontrolle seit 1934) erscheinen schon in den ersten Märztagen etwa zwei Pärchen, die trotz des frühen Eintreffens erst sehr spät zur Brut schreiten. Nach Auffindung der Jungen konnte ich den Brutbeginn errechnen: Für 1934, 1935 und 1937 Ende Mai, 1936 Anfang Mai. Anzahl der Jungen 2—4. Die Führung der Jungen besorgte das Männchen.

Im Jahre 1938 sind leider zwei Bruten verunglückt. Nachdem ich die vier vergangenen Jahre vergeblich danach gesucht hatte, war es mir endlich, am 13. Juni, gelungen das Nest aufzufinden. Es stand an einer einspringenden Waldecke auf mäßig gegen Osten geneigtem Hange, dem Platz der Morgen- und Vormittagssonne, das Nest selbst nur wenigen Strahlen zugänglich. Der schön gefügte Napf, innen mit Haaren glatt ausgepolstert, mit viel Moos in seiner Außenwandung, war in der etwa zwölfjährigen Schwarzjöhre — 80 cm vom Boden, 25 cm vom Stamme — waldwärts gerichtet, durch einen breitbuschigen Ast gegen Sicht gut abgedeckt. Die drei Eier zeigten auf schmutzig bläulich-grünem Grunde starke schwarzbraune Flecken und Striche.

In der ganzen Zeit meiner Beobachtungen (ich führe nur die von längerer Dauer an, 16. Juni: 3.57—9 Uhr, 19. Juni: 7.20—11 und 17.15—20 Uhr) besorgte die Brut das Weibchen allein und ging auch selbst auf Futtersuche. Nur zweimal konnte ich sekundenlange Besuche des Männchens feststellen (einmal mit Futter). Am 25. Juni, für welchen Tag ich das Schlüpfen der Jungen erwartete, war das Nest leer. Der Napf unbeschädigt, keine Reste von Eierschalen, auch nicht eine Spur, die auf die Art des Raubes schließen ließ. Zufällig glückte es mir am nächsten Tage (26. Juni) ein zweites, in Anlage und Ausführung ganz gleiches Nest etwa 50 Schritte vom ersten entfernt, zu entdecken. Der steile Südhang, der sich zur Goldenen Stiege neigt, trägt in ganz lockeren Beständen ältere, z. Teile buschige Schwarzjöhren. Eine dieser barg auf einem niederen, stark herabgebogenen Aste,  $2\frac{1}{2}$  m vom Stamme, kaum 30 cm vom Boden abstehend, das zweite Nest, von oben in gleicher Weise, nur noch dichter, durch einen breiten Ast geschützt. Diese Brutstätte war durch einen Bodenräuber (Katz?) zerstört. Der eine Rand des Napfes war weit heruntergebogen und am Boden lagen zerstreut vier Eier, drei noch unbeschädigt, eines von Ameisen ausgefressen; davon waren nur mehr blanke Schalenreste vorhanden. Die Anzahl und der Zustand der Eier (sie wurden von Herrn K. Tomek präpariert) ließen den Schluß zu, daß dieses Nest das ältere war.

Wahrscheinlich war die Zerstörung zweier Bruten schuld, daß die Ammer den ganzen Sommer über verschwunden blieb. Erst am 16. Oktober zeigte sich wieder ein singendes Männchen. Durch einen nahen Lockruf wurde ich auch auf das Weibchen aufmerksam. Nach Jungen habe ich leider vergeblich gesucht. Der Vogel ist ein derartig braver Herbstfänger, daß er gerade vor seinem Abzuge immer leicht zu finden ist. Heurige letzte Beobachtung: 30. Oktober.

Da es unwahrscheinlich ist, daß diese Ammer gerade nur am Frauenstein brütet, während viele Stellen der östlichen Waldgrenzen entlang des Anningers und der anschließenden Hügelketten wenigstens bis zur Hohen Wand optisch gleich günstige Lebensbedingungen bieten, wäre es empfehlenswert, nach diesem doch ziemlich auffallenden Vogel auszuwachen. Größe, Gebaren, Lebensgebiet gleich unserer häufigen Goldammer (*Emberiza citrinella*), nur ist die Gesamttönung nicht hell (gelb), sondern dunkel (grünbraun). Das ♂ der E. cirulus ist kenntlich an dem schwarzen Kehlfleck, den beiderseits gelb eingefassten Augenstreifen und dem graugrünen Bürzel. Der Bürzel ist auch das einzige Merkmal, das ♀ der Zippammer von dem ähnlichen der Goldammer sicher zu unterscheiden. Leichter freilich wird der Vogel mit dem Ohr zu entdecken sein. Der typische knatternde Gesang der Zaunammer

endet nie wie der mehr heisere der Goldammer mit einer langen Endsilbe. Hört man gar das trillernde, klingende „Zirrl“ (der ganze Körper zittert mit im Gesange), dann ist kein Zweifel mehr, daß wir E. cirrus vor uns haben.

Auffallend sind auch die Lockrufe, reine, sehr hohe „äi“, meist einzeln, aber je nach Stimmung unterschieden in der Lautstärke. Wenn zwar auch vereinzelt die Goldammer an diese anklingende Rufe hören läßt, bringt sie doch bald wieder die ihr geläufigeren unreinen „zrit“ Den Zaunammerrufen ähnlich wären noch die des Rotkehlchens, die aber schärfer klingen, oder die des Kernbeißers, die wieder mehr zischen. Das Zip unserer Singdrossel (Zippe), die gerade im Herbst gerne buschreiche Waldränder aufsucht, wäre aus der Entfernung vielleicht mit dem Lockrufe unserer Ammer zu verwechseln.

Sollte der Wanderer am hügeligen Waldrande (etwa an der Südbahnstrecke oder in ähnlichem Gelände) diese Rufe vernehmen, möge er den Vogel etwas genauer ansehen und zutreffendenfalls es dieser Zeitschrift berichten.

## Beobachtungen am Horst des Hühnerhabichts.

Von Egidius S a n t n e r, Annabichl-Plagenfurt.

Als alter Naturbeobachter und Raubvogelspezialist hatte ich voriges Jahr die seltene Gelegenheit, am Horste des Hühnerhabichts sein Familienleben einmal genau zu beobachten. Beim Reviergang von Mitte März bis Mitte April konnte ich öfters aus einer dichtbewaldeten steilen Lehne die Stimme eines Vogels hören. „Geck, geck, geck“, darauf „kirkirkirkir“ klang es aus dem Holze. Es war der Paarungsschrei oder Liebesgesang des Hühnerhabichts. Der Platz zum Horsten für den Habicht war hier günstig: ruhige Lage, gemischter alter Bestand mit hohen Tannen und von Menschen nur selten begangen. Der Hühnerhabicht ist beim Horstbau gegen Beunruhigung sehr empfindlich, weniger dann, wenn er einmal brütet. So passierte es mir in vergangenen Jahren bei meiner zu frühen Horstsuche einigemal, daß er den bereits fertig gebauten Horst verließ und zu ihm nicht mehr zurückkehrte. So ging ich erst am 20. Mai zur Horstsuche. Das noch brütende Weibchen strich vom Horst (auf einer hohen Tanne) ab und fing an zu kichern. Nun stieg ich schnell in die Lehne, um vielleicht von oben in den Horst hinein sehen zu können. Drei grauweißliche Eier in der Größe eines Hühnereis lagen darinnen. Um das Habichtweibchen nicht länger zu beunruhigen, entfernte ich mich und hielt erst am 30. Mai beim Horst wieder Nachschau. Das Weibchen kicherte in der Nähe des Horstes. Ich baute mir schnell aus Buchen- und Tannen-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939\\_5](#)

Autor(en)/Author(s): Lugitsch Rudolf

Artikel/Article: [Die Zaunammer Brutvogel im Wiener Gemeindegebiet. 69-71](#)